

Eidetzer Volksbote

Organ für die Interessen der wertvollen Bevölkerung

Der "Eidetzer Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierjährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefoner Nr. 926

Die Anzeigebühre beträgt für die sechsgesparte Zeitung über deren Raum 40 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30 Pf., auswärtige Anzeigen 45 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 138.

Sonnabend, den 15. Juni 1918.

25. Jahrg.

General Foch.

Von Richard Gädke.

Es ist wirklich schade, daß der Aufsatz des Obersfeldherrn Foch über Aufgaben der Kriegskunst, den das englische Wochenblatt „The Field“ in diesen Tagen veröffentlichte, bereits älteren Datums ist und seinen Vorlesungen an der französischen Kriegssakademie entnommen ist. Es wäre reizvoll gewesen, den General, den unsere Feinde als ebenbürtigen Widerpart Hindenburgs und Ludendorffs aufgestellt haben, gerade in dem Drang und Sturm dieser schicksalshorren Zeit über seine kriegerischen Grundätze reden zu hören. Aber auch so fordern die Lehren, die er der jungen Brut des französischen Generalstabes einzupfen versuchte, unsere Aufmerksamkeit heraus, jetzt wo er selbst am Werke ist, sie in die Tat umzusetzen. Das, was man den kurzen Auszügen der deutschen Blätter entnehmen kann, ist nun gerade nicht besonders neu und geistvoll, aber es enthält unbestreitbare Wahrheiten, die ohne weiteres auf die augenscheinliche Kriegslage angewendet wären. Vor allen Dingen bemerkenswert ist das Bekenntnis des Generals zur entschlossenen Offensive, die, wie er betont, allein zum Sieg führen könne. Eine rein defensive Schlacht ergebe niemals einen Sieger und einen Besiegten. Die einfache Behauptung einer Stellung sei nie einem Siege gleich, ja sie könne den Vorboten einer kommenden Niederlage sein, wenn man dort bleibe, wo man sei, und nicht zum Gegenangriff schreite.

Das scheint nun mit seinem eigenen Verhalten als Feldherr in diesem Frühjahr in schrofem Widerspruch zu stehen, denn im großen ganzen hat er sich in der reinen Abwehr befunden, seitdem Hindenburg in diesem Frühjahr zu seinen Angriffsversuchen ausgeholt hat. Fast wird man versucht an das zu denken, was er seinen Jünglingen warnend hinzufügt hat, daß jede Theorie versage, wenn sie von schwachen Händen angewandt wird und wenn die Hilfsmittel fehlen. In dem letzteren Falle liegt die Lösung des Rätsels. Es können wohl schwache Hände sein, die aus der Verteidigung sich nicht trauen herauszutreten, weil sie die furchtbare Verantwortung des Angriffs scheuen, der so oft endgültig nie wieder auszugleichende Entscheidungen herbeiführt. Aber es braucht nicht immer Schwäche zu bedeuten, wenigstens nicht Schwäche des Charakters, die zeitweise die Rolle des Verteidigers wählt. Auch Friedrich der Große hat sein Bündnis gehabt und Hindenburg hat sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1916 und während des ganzen Jahres 1917 auf die Verteidigung im Westen beschränkt. So ist es leicht erklärlich, daß auch unsere Gegner für das Frühjahr 1918 die Abwehrstrategie wählten, und daß Foch an diesem Entschluss nichts ändern möchte, als er die höchste Gewalt über alle Heere des Westens in seinen Händen vereinte. Die großen Angriffe Haigs, Nivelles, Petains auf die deutschen Heere hatten nur zu ungünstigen Fortschritten geführt, obwohl die Verbündeten mit gewaltiger Überlegenheit an Menschen, an Kriegsgerät, an Schießbedarf fochten. Trotz furchtbarer Verluste waren sie ihren Absichten und Zielen nach ein glatter Misserfolg geblieben. Jetzt zogen die Deutschen erhebliche Kräfte aus dem Osten heran, während die Franzosen und Engländer schwerlich imstande gewesen wären, ihre Einbuße durch kriegstümliche neue Mannschaft voll auszugleichen. Die Deutschen waren ihnen nunmehr zahlenmäßig nicht nur gewachsen, sondern wahrscheinlich etwas überlegen. Ein französisch-englischer Angriff bot kaum irgendwelche Aussichten, denn trotz aller Prahlereien gestehen sich die Gegner in ihren geheimsten Herzensschreinen ein, daß das deutsche Volk dem ihren an Kampfesmüdigkeit überlegen sei, und sie wagen nicht, an der Feldherrnbedeutung des Führerpaares Hindenburg und Ludendorff zu zweifeln. Wo sollten also die Trümpfe des Sieges hergenommen werden?

Lebriques hat Foch schwerlich endgültig auf den Angriff verzichtet. Die Bildung der „Manöverarmee“, von der in den gesprächigen Zeitungen Englands und Frankreichs so oft die Rede war, ist keineswegs Täuschung gewesen, sie hat nicht nur auf dem Papier gestanden, sondern sie war in erheblicher Stärke vorhanden, und sollte zu einem großen Gegenunternehmen eingesetzt werden, sobald die Kräfte der Deutschen sich in vergeblichen Angriffen auf die mit allen Künsten ausgebauten Stellungen des französisch-englischen Heeres abgenutzt hätten. Amerikaner sollten in wachsender Zahl an ruhigen Fronten eingesetzt werden, um die französischen Kerntruppen mehr und mehr für den Gegenstoß verfügbar zu machen. Das stimmt durchaus mit Fochs Lehre zusammen, daß man über die höchstmögliche Truppenzahl an Reserven verfügen und mit ihrer Herausgabe variieren müsse, übrigens ein alter Grundatz des Feldherrn Napoleon. Freilich ist Foch nicht in der Lage gewesen, diese weise Lehre in der Not der über ihn hereinbrechenden deutschen Sturmflut durchzuführen. Hier lag sein Rechenfehler.

Er hatte geglaubt, die deutschen Angriffe würden scheitern, und sie gelangen vielmehr in einer großartigen Weise, die alle Erwartungen über den Haufen war. Der deutsche Feldherr folgte dem gleichen Grundsatz, den Foch so klar ausgedrückt hatte: „Der große Angriff kennzeichnet sich durch die Truppenmassen und durch die Schnelligkeit der Bewegung.“ Vielleicht aber war Foch in seinem Grundsatz, „zu spät, zu weit gegangen und hatte dadurch

die erste Besetzung seiner ausgedehnten Stellungen allzu leicht geschwächt. Die Engländer jedenfalls, die erst kurz vor Hindenburgs Angriff immer größere Teile der französischen Front hatten übernehmen müssen, um die Reservearmee zu nähren, waren im Verhältnis zu ihrer inneren Tüchtigkeit nicht tief genug aufgestellt. Aber auch an der Aisne fanden wir am 27. Mai eine leicht zerreichbare vordere Linie. Nichts ist gefährlicher im Kriege, als an sich gesunde Grundätze zu übertreiben. Die Niederlage folgt solchem Fehler häufig auf dem Fuße; die richtige Grenze ist zu halten ist unendlich schwer; hier nützt die Theorie nicht mehr, sondern nur ein gesundes Urteil und strategisches Taktgefühl, angeborene und nicht angelernte Eigenkünste, die Kunst und nicht die Wissenschaft.

Nun brach die englische Linie zwischen Arras und der Oise beim ersten Anlauf der Deutschen zusammen. Und nicht nur das! Die Verluste der Engländer waren furchtbar. An der Hand ihrer eigenen Verlustlisten muß man sie für die drei Monate März, April, Mai auf 750 000 Mann berechnen. Sie waren also nicht imstande, ihre bisherige Linie weiter zu halten; sie mußte wesentlich verkürzt werden, und Foch mußte seine sorgsam aufgesparten Reservedivisionen hergeben, um seinerseits den Raum zwischen Somme und Oise wieder zu übernehmen. Seiner Lehre getreu suchte er hier im Flankenangriff die Deutschen zurückzuwerfen, aber ihm gelang nicht die Einheitlichkeit der Handlung und die Schnelligkeit des Gegenstoßes, auf die er doch so hohes Gewicht legte. Vielleicht suchte er anfänglich, als strategischer Geizhals, noch immer zu viel von seinen Schäden zurückzuhalten, so erkannte er nicht das Gebot der Stunde. Wieder rächte sich ein Zuviel an Vorsicht. Die Engländer waren trocken Zusammenziehens ihrer Front außerstande, auch dem neuen deutschen Angriff in Kleindenzen zu widerstehen. Endlich musste Foch 18 weitere französische Divisionen dorthin werfen und selbst nach dem Norden eilen.

Da brach das Unheil an der Aisne über ihn herein. Diese 40 Kilometer lange Front hielt er für sicher und hatte sie nur mit 8 Divisionen, darunter 4 abgelaufene, also wahrscheinlich schwache englische Divisionen, besetzt. Der Fehler strafe sich schwer. 7 weitere Divisionen standen in der Versägerung der Angriffsfront und wurden in den Strudel des Rückzuges alsbald mit verwickelt. Der so lange gefrausert hatte, mußte nun abermals seine Reserven mit freigebiger Hand in das Glücksspiel der Schlacht einziehen. 35 Divisionen wurden herangeholt, um den Durchbruch über die Marne und über die Linie Aisne—Compiègne—Château-Thierry zu verhindern. Man muß es anerkennen, daß Foch die Abwehr auch diesmal in einem großgeplanten Gegenangriff versuchte, der mit richtigem Blick zu beiden Seiten der Aisne auf Soissons angeordnet war. Glücklich er, so konnte das deutsche Unternehmen noch im letzten Augenblick aus den Angeln gehoben werden. Aber die Deutschen wiesen ihn in harten wechselseitigen Kämpfen vom 31. Mai bis 3. Juni überall zurück und warfen die französische Streitmacht mit schweren Verlusten noch über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Sie haben inzwischen vom 9. Juni an westlich der Oise ihrerseits einen starken neuen Angriff eingeteilt, der die linke Flanke der gegen Soissons gewandten französischen Armee bedroht.

Die Manöverarmee, mit der Foch aus der Verteidigung heraus zum Entscheidung suchenden großen Angriff übergehen wollte, ist ihm unter den Händen zerrennen. Mit Wallenstein kann er auch wehklagen: „Da seih ich, ein entlaubter Stamm!“

Unsere Gegner selbst machen die Möglichkeit eines allgemeinen Angriffsunternehmens bereits von dem rechtzeitigen Eintreffen sehr starker amerikanischer Heere abhängig; und sie glauben nicht mehr, daß es in diesem Jahre noch dazu kommen werde. Die richtigen Lehren des Wissenschaftlers Foch haben in der Handhabung durch den Feldherrn versagt.

Was der Krieg bringt.

Der deutsche Abendbericht.

WTB. Berlin, 14. Juni, abends. (Amtlich.)
Bon den Kampffronten nichts Neues.

Der französische Heeresbericht

vom 12. Juni lautet: Im Laufe des Tages machten die Deutschen einen kräftigen Gegenangriff von Courcelles bis nördlich Mery. Die angreifenden Truppen konnten in unserem Feuer nicht bis zu unseren Stellungen gelangen und mußten auf ihre Ausgangsstellung zurückgehen, nachdem sie sehr starke Verluste erlitten hatten. Unter dem im Laufe unserer Angriffe vom 11. Juni erbeuteten Material befinden sich 10 Geschütze, darunter 4 schwere und eine große Anzahl von Maschinengewehren. Zwischen Oise und Aisne war der Tag ruhig. Südlich der Aisne lebte der Feind mäßig feindlichen Vorstoß zwischen Aisne und dem Walde von Villers-Cotterais fort. In den meisten Punkten wurde er zurückgeworfen. Es gelang ihm, im Dorfe Laversine Fuß zu fassen. Alle Verluste, aus Coevres hervorzubringen und westlich der Meierei Vore Feuer zu erlösen, sind weiteren vollkommen. Der Feind erneuerte seine Angriffe im Laufe des Nachmittags nicht. Nördlich Corcy wurde der Feind, der einen Augenblick in unsere Linie eingedrungen war, zurückgeschlagen. Wir haben unsere Stellungen von Champsplat und La Pompele vollkommen wiederhergestellt. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Weltkrieg: Am 12. Juni waren unsere Bombenflieger tagsüber 16 Tonnen Geschiebe auf die Gefechtszone und 25 Tonnen in der Nacht zum 13. Juni auf Mannschaftslager, Wagengüte, auf im Marsch befindliche Truppen sowie auf die Dörfer Reims-sur-Meuse, Racineburg, Orville und Sorel. Die Gegenen von Roze und Guignicourt wurden mit Bomben beworfen. Mehrere Brände sind festgestellt worden. Am gleichen Tage wurden 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 9 außer Gefecht gesetzt. In der ersten Juniwoche wurden 13 feindliche Flugzeuge durch Luftabwehrmittel zum Absturz gebracht.

2650 feindliche Geschütze erbettet.

Seit dem 27. März hat sich die vor den Deutschen gemachte Geschützbente im Westen infolge der letzten Kämpfe zwischen Aisne und Marne und zwischen Montdidier und Noyon así die gewaltige Zahl von 2650 erhöht.

Das Schicksal der aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten.

Als Antwort auf viele beim Kriegsministerium eingehende Anfragen wird folgendes bekannt gemacht: Die aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten können ohne Einschränkung in Militärdienst wieder verpflichtet werden. Es würde dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht widersprechen, wenn die Heeresangehörigen nach Ablauf ihres Urlaubs anders verwendet würden, als die übrigen Heeresdienstpflichtigen, von denen viele selbst nach mehrfacher Verwendung der Front wieder eingesetzt werden. Soviel aus beioaderen Gründen, z. B. infolge vorgebrachten Alters oder Familienrücksicht, von einer Verwendung an der Front abscheien werden darf, kommen die Sonderbestimmungen auch den aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrten zugute.

Die Kämpfe in Albanien.

Wien, 14. Juni. (Amtlich.) An der italienischen Gebirgsfront mäßiger Artilleriekampf. An der unteren Piave mißlangen zwei feindliche Erkundungsversuche. In Albanien nördlich des Drin wurde ein Angriff der Franzosen nach 12stündigem Kampf, an dem bulgarische Truppen teilnahmen, abgewiesen. Bei der Abwehr eines auf Cattaro gerichteten Lustangriffes wurde ein englischer Flieger durch unsere Marineschlüsse abgeschossen.

Rußland und die Tschecho-Slowaken.

Eine Meldung der P. T. A. meldet: Die in den Wohnungen der Bourgeoisie in Pensa vorgenommenen Haussuchungen förderten eine Anzahl Waffen, Munition und Maschinengewehre zutage, mit denen die dortige Bourgeoisie den Tschecho-Slowaken an die Hand gehen wollte. — Wie Nachforschungen der örtlichen Sowjets ergaben, hat die Bourgeoisie den Aufrührern eine Million Rubel angeboten, damit sie die Gewalt über die Stadt in ihre Hände liefern sollte.

Zu den tschecho-slowakischen Unruhen in Rußland.

Bekanntlich sind während des Krieges an der Ostfront viele Tschechen und Slowaken zu den Russen oder Serben desertiert. Alle diese Tschecho-Slowaken sind in Rußland zu besonderen Regimentern zusammenge stellt worden und bildeten bislang besondere Brigaden, für die zurzeit angefangen des an der Ostfront geschlossenen Friedens keine Verwendungsmöglichkeit besteht. Die Tschecho-Slowaken sträuben sich indessen gegen eine Auflösung und haben auch energische Versuche der Roten Armee, sie zu entwaffnen, erweiterten Widerstand geleistet. Es ist nunmehr zu einer regulären Meuterei der Tschecho-Slowaken gekommen und diese,



Zu den tschecho-slowakischen Unruhen in Rußland.
die sich der steifen Fürsorge der Entente erfreuen, sind so unverzüglich gewesen, sich in den Besitz einer Reihe feinter Punkte an den Bahnhöfen zu setzen, die nach Sibirien führen. Unsere Kartographen lädt die Orte, in denen die Tschecho-Slowaken zurzeit das Regiment führen, deutlich erkennen.

Die Ausführer sind von der Entente dazu bestimmt worden, aus dem Wege über Sibirien und Amerika nach Frankreich transportiert zu werden, während die russische Regierung ihre Entlassung verlangt, da sie in den Tschecho-Slowaken lediglich eine Hilfsgruppe für die in Ostböhmen aufgetauchte Unabhängigkeitsbewegung erblickt.

Für den Frieden.

In der italienischen Kammer zerstürzte der Sozialist Modigliani unter großer Aufmerksamkeit des Hauses die Haltung der Regierung, die ganz auf eigene Faust Politik treibe, ohne das Parlament irgendwie zu berücksichtigen. „In Frankreich wird das Kriegsproblem wenigstens ausführlich erörtert. In Italien geschieht nichts von alledem. Warum dies? Zehn sagt man uns, der Sieg hänge ganz bestimmt von der umfassenden Hilfe der amerikanischen Truppen ab. Ist das wirklich so sicher? Wäre es nicht gut, wenn Italien wenigstens die Tür für etwaige Verhandlungen offen ließe? Es wäre unschönlich, wenn die Entente die Möglichkeit einer Verständigung von vornherein ablehnte. Warum hat man uns von dem Friedensbrieft des österreichischen Kaisers an den Prinzen Sisek kein Wort gesagt? Wenn die englischen Blätter die Wahrheit sagen, so scheint der zweite Kaiserbrief auch bezüglich Italiens genaue Vorschläge enthalten zu haben, über die man bei der Zusammensetzung von St. Jean de Maurienne wohl sprach. Warum empfinden die Herren von der Regierung nicht die Notwendigkeit, sich von der Anklage zu entlasten, die gegen sie im Pariser Parlament erhoben wurde, nämlich von der Anklage, daß Italien am Scheitern der französisch-österreichischen Verständigung die Schuld trug? So oft das italienische Parlament von Sonnino Ausklärung verlangt, antwortete der Minister ausweichend. Wie erfuhr das Parlament etwas über Dinge, die es doch so ungeheuer interessieren. Auch jetzt noch wäre es möglich, Friedensverhandlungen einzuleiten, denn die Entente ist nicht in der Lage Russlands vor dem Frieden von Brest-Litowsk, sondern sie hat noch einen militärisch-politischen Zusammenschluß und erwartet die Hilfe Amerikas. Aber wer weiß, ob diese günstige Lage lange anhalten wird, ob nicht die Unfähigkeit der Generale und militärische Katastrophen die Hilfe unwillkürlich machen werden. (Bewegung.) Außerdem gehen in Italien Dinge vor, die neue Machtgruppierungen herbeiführen könnten, die dann an Stelle der Entente treten. Welcher Art wäre dann der Rückslag auf uns?“

Wie der „Avant“ feststellt, wurde Modigliani auch nicht ein einziges Mal unterbrochen, was bei der gereizten Stimmung der Kriegsparteien sehr unglaublich klingt. Der Ministerpräsident erwiderte Modigliani mit einigen Phrasen, Modiglianis Argumente gegen den Krieg seien alte Baden-hüter! Die Regierung habe keinerlei Antrag, besondere Erklärungen abzugeben. Lebhagens sei es nicht wahr, daß die französische Kammer das Kriegsproblem erörterte, vielmehr habe Clemenceau dies unter Zustimmung der Kammer rundweg abgelenkt.

Der „Corriere della Sera“ erklärt zu der Rede Modiglianis heuchlerisch: „Kein Staatsmann der Entente würde heute die Verantwortung auf sich nehmen, etwaige Friedensvorschläge Deutschlands nicht in ernster, gewissenhafter Weise zu prüfen. Über solche Vorschläge besiechen bisher nicht. Wir erwarten, daß Deutschland spreche und sich durch bestimmte Friedensvorschläge binden. Der Wunsch nach einem gerechten, dauerhaften Frieden ist so längst mit dem Entente-Programm identisch. Aber Deutschland dentt gar nicht daran, einen Frieden vorzuschlagen, sondern zwingt uns, gerade in dieser Stunde den fürchterlichsten aller Kriege auf uns zu ziehen.“ Wird die übrigen Blätter jabeln wie gewöhnlich von Deutschlands roffinierter Hinterlist. „Aber,“ sagt „Secolo“, „die Macht der Entente nimmt förmlich zu und bald werden uns außer den Amerikanern auch die Japaner helfen.“

Päpe für Branting und Treitschke.

„British News“ melden, daß die englische Regierung Branting und Treitschke Päpfe für die bevorstehende Konferenz der Arbeitspartei bewilligte.

Pensionen englischer Kriegsbeschädigter.

Wie der englische Pensionsminister John Lodge am 28. Mai im Unterhaus erklärte, belief sich die Zahl der pensionierenden Kriegsbeschädigten Ende April 1918 auf 344.052. Im Durchschnitt kommen jeden Monat 15.000 Kriegsbeschädigte auf die Pensionslisten. Die Ausgabe für Pensionen im Jahre 1917 betrugte rund 23 Millionen Sterling (450 Millionen Mark). Der Ausgabenvoranschlag für das laufende Jahr beläuft sich auf 16 Millionen Sterling (920 Millionen Mark).

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 14. Juni. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden wiederum 20.000 Brutto-Register-Tonnen verloren. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen, von etwa 17.000 Brutto-Register-Tonnen, hat Kapitänleutnant Georg, dessen Erfolge hauptsächlich im Vermelkland erzielt wurden.

U. a. wurden zwei neu beladene Frachtdampfer von etwa 6000 und 4000 Brutto-Register-Tonnen Größe sowie ein Transportschiff vom Aussehen „Luciferum“ (etwa 5000 Brutto-Register-Tonnen), der in Begleitung von zwei großen U-Boot-Kägern fuhr, vernichtet. Ferner wurden von dem in den englischen Kriegsdienst gestellten Fischfahrzeug „St. John“ Gefang und Kriegsfläche erbeutet und Kommandant, Matrose und ein Mann gefangen genommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berichter englischer Passagierdampfer.

Aus London wird gemeldet: Ein britischer bewaffneter Passagierdampfer wurde am 5. Juni torpediert. Es sind Sieben Personen, darunter vier Mitglieder der Besatzung, verloren vermisst.

Zwei Noten Joffes an Kuhlmann.

Nach Mitteilungen der russischen Presse vom 7. Juni hat Joffe zwei Notizen folgenden Inhalts an Herrn von Kuhlmann gerichtet:

Herr Staatssekretär.

Unter Bezugnahme auf die frühere persönliche Unterredung und Verständigung, daß alle britischen Fragen zwischen England und Deutschland von einer Sonderkommission aus wohl zu Rücksichtswürdigkeit erachteten werden sollten, besteht ist nun, die Regierung in Em. Erzherzog auf den Hofstand zu rufen, daß der Sitzungsrat der beiden Truppen ordnet.

Die
Länderdeutschland
ist der Zweck-Motiv des
Deutschen Volkes!

Die hast Dufer über Defer
empfunden - nun empfand
fest & und gib!

in Berlin wieder eintreffen könnten. Die diplomatische Unabhängigkeitssicherer hat bis heute nicht stattgefunden. Den Vertreter des Litauischen Landestags ist aber trotz wiederholten Ansuchens bis heute nicht gesetzt worden, nach Berlin zu reisen, um die von der Lariaha gewünschten Vertragsabmachungen mit Deutschland abzuschließen.

In den letzten Wochen haben Vertreter der Lariaha, darunter der Präsident Smetona, wiederholt der deutschen Okkupationsbehörde den Antrag unterbreitet, beabs. Regelung dringender kirchlicher Angelegenheiten mit der Apostolischen Nuntiatur in München in persönliche Verhandlungen zu treten. Die Gesuche der Vertreter der Lariaha, die Reise nach München zu unternehmen, sind von der deutschen Okkupationsbehörde abgelehnt worden.

Ist der Herr Reichskanzler bereit, die Gründe für dieses Verhalten bekanntzugeben? Ist der Herr Reichskanzler ferner bereit, den Vertretern der Lariaha die notwendige Freiheit beabs. Herbeiführung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen zu geben und die dringend notwendige Reise nach München zu gestatten?

Ein Höchstmaß an Zumutung.

Das „Höchstmaß“ der Männerkleidung.

Eine Anfrage des Abg. Rückhoff besagt:

Die Reichsbekleidungsstelle hat auf Grund der ihr durch die Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 übertragenen Vollmacht die Sammlung aerogener Kleidung für Männer angeordnet und deren Durchführung den Gemeinden übertragen.

Nach den von verschiedenen Gemeinden zu dem Zwecke eingesetzten Verhältnissen ist als gebräuchlich „Höchstmaß an Männerkleidung“ ein Sonntags- und Werktagsauszug festgesetzt worden. Von der Bestandsanmeldung sind diejenigen befreit, die einen Anzug freiwillig abgeben.

Ist der Herr Reichskanzler der Ansicht, daß diese Maßnahmen noch im Rahmen der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 gelegen ist?

Ist er insbesondere bereit, dahin zu wirken, daß die daraus für bestimmte Bevölkerungsgruppen sich ergebenden besonderen Härten gemildert werden und die Sammlung gerecht durchgeführt wird?

Ich beantrage mich mit einer schriftlichen Antwort.

Gegen eine derartige „Höchstmaßfestsetzung“ muß namentlich im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung auf das schärfste protestiert werden. Der Reiche erhält, wenn er einen abgefragten Anzug abgibt, einen Bezugsschein und kann sich einen neuen kaufen. Was aber soll der Arme tun, wenn die ihm gnädigst belassenen Anzüge mit der Zeit ihren Dienst versagen. Soll er für 500 Mark einen neuen Anzug kaufen, nachdem man ihm seinen letzten Reservoir für vielleicht 5 Mark enteignet hat? Er wird einfach in Lumpen gehen müssen. Dann sehe man doch schon gleich als „Höchstmaß der Männerkleidung“ — ein Feigenblatt sein!

Der Reichsverband in voller Arbeit.

Zum Treiben der Vaterlandspartei und der Wahlrechtsfeinde, zum „Separationskampf“ gegen Staatssozialismus und zur Propaganda für den „Abbau“ der Löhne hätte noch etwas gefehlt, wenn nicht der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sich wieder eingestellt hätte. Zu Beginn des Krieges hatte er seine Arbeit vollständig aufgegeben. Aber schon seit zwei Jahren ist er wieder im Gange, und jetzt will er seine Arbeit im vollen Umfang wieder aufnehmen. Ein neues Rundschreiben an die Arbeitgeber empfiehlt diesen, den unmittelbaren Schriften-Versand des Reichsverbandes an die Arbeitgeber wieder aufzunehmen und zu diesem Zweck die Adressenlisten und die erforderlichen Geldsummen an das Hauptbüro des Reichsverbandes zu leihen. Der Reichsverband sendet dann den Arbeitern einige Blätter zu, in denen die Tätigkeit der Sozialdemokratie als kriegsverlängernd dargestellt und behauptet wird, daß sie den Arbeitern das Brot wegnehme wolle. Diese alte Reichsverbandsmethode wird gewiß dazu beitragen, den politischen Kampf wieder gründlich zu vergiften. Daß die Arbeitersbewegung solcher Feinde Herr zu werden vermag, hat sie dem Reichsverband schon mehrfach gründlich bewiesen.

Ernährungsfragen.

Die Brotpreishöhung im Ausschuss des Reichstages.

Am Donnerstag begannen die Verhandlungen über Brotgetreide, Mehl und Backwaren. Von Abg. Brünneß und Genossen wird beantragt, durch eine Bundesratsverordnung zu bestimmen, daß das abzuliefernde Getreide nur im gereinigten Zustande abzuliefern sei und daß den Erzeugern hierbei das Hinterhorn als Abgang aus dem Getreide zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft zu entnehmen gestattet ist, bei einer Gesamternte bis einschließlich 10 Zentner 20 v. H., bis 100 Zentner 10 v. H. bis 1000 Zentner 5 v. H. und über 1000 Zentner 3 v. H. Ullig (Soz.) richtet an das Kriegsnährungsamt die Anfrage, ob eine Erhöhung der Getreidepreise in Aussicht genommen sei. Nach dem „Berliner Tageblatt“ soll der Grundpreis um 35 bis 40 Pf. und die Drapsprämie auf 80 bis 100 Pf. erhöht werden, das wäre fast eine Verdopplung der bisherigen Preise. Eine solche Preis erhöhung bedeute für eine fünfköpfige Familie eine Mehrausgabe von 75 bis 100 Pf. Koch (Bp.): Er sei nicht ohne weiteres für eine Preis erhöhung. Auf das Hinterhorn könne der Landwirt nicht verzichten. Stubbé (Soz.) wendet sich energetisch gegen eine Erhöhung der Getreidepreise und bringt die Herstellung des Vollbrotes nach dem Großherzoglichen System zur Sprache, modifiziert erhebliche Ersparnisse an Brotgetreide erzielt werden sollen.

Unterstaatssekretär Dr. Müller gibt Auskunft über die in Aussicht genommene Erhöhung der Kornpreise, worüber noch der Beirat zu beraten habe, bevor der Bundesrat endgültig beschließt. Es könnte aber schon jetzt erklärt werden, daß eine Erhöhung, wie vom „Berliner Tageblatt“ angedeutet werden könnte, nicht in Frage kommt. Die Drapsprämie müsse gewährt werden, um die Landwirtschaft zum schnellen Abtrieben des Getreides anzuregen. — Stubbé (Soz.) wendet sich nochmals gegen jede Erhöhung der Getreidepreise, die einen Sturm der Entzerrung in der Bevölkerung heraufzurufen würde. Es müßte vom Ernährungsamt alles aufgehoben werden, um eine Verschärfung des Brotes zu verhindern. — Hett (Patt.): Die Löhne seien mehr gestiegen als die Preis erhöhung ausmachen würde.

Regierungsrat Kleiner: Im Jahre 1916 sei der Versuch gemacht, das Hinterhorn bis zu 3 Prozent unter Kontrolle freizugeben. Die Folgen waren, daß nach der Bestandsaufnahme die höchsten Maßnahmen getroffen werden müssten, um das entstehende Manko wieder einzufangen. Nochmals die Ernährungsl-

Jüdische Rundschau.

Deutschland.

Eine verhinderte Reise.

Der Abg. Erzberger hat im Reichstag folgende Anfrage gestellt:

Den Vertretern des litauischen Landestags (Lariaha) wurde am Sonntag vor Ostern (24. März) bei einer Befreiung mit dem Herrn Reichskanzler erklärt, daß sie eisbald nach Litauen zurückkehren müßten beabs. Anteilnahme an der unmittelbar am Grabdenkmal bevorstehenden litauischen Unabhängigkeitssicherer; gleichzeitig wurde in bestimmter Absicht gestellt, daß sie beabs. Teilnahme der Vertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Litauen bereits am 4. April

schwierig geworden ist, wäre es unverantwortlich, das Hinterland freizugeben. Bei einer Ernte von nur 8 Millionen Tonnen müßten nach dem Antrag 670 000 Tonnen Korn freigegeben werden. Dadurch würde in unsere Versorgungswirtschaft ein Loch geschlagen, das wir nicht wieder zufüllen können. — Abg. Uhlig (Soz.): Die Differenz in der Erntestatistik beweise, daß viel Getreide verfüllt wurde oder auf dem Schleichwege verkauft ist. Es sei nicht zu bestreiten, daß die Landwirtschaft gute Verdienste erzielt habe. Die in Aussicht genommenen Getreidepreise bringen das Fah zum Überlaufen.

*
Wir haben gestern an anderer Stelle bereits darauf hingewiesen, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann. Den Anträgen tragen die in Frage kommenden Kreise nach jeder Richtung hin Rechtfertigung, damit sie nur ihre Pflicht erfüllen. Gewährt man ihnen das nicht, was sie fordern, dann drohen sie mit Streik, ohne daß gegen sie eingetritten wird. Es sind ja auch keine Arbeiter, sondern staatsverhindernde, für Annexionen und Kontributionszahmen eintretende Kreise, denen zu einem großen Teile der Krieg die Taschen bis oben hin füllt.

Die Einführung fleischloser Wochen
wird gegenwärtig von verschiedenen Stellen — Bayern, Sachsen — erörtert. Das Kriegsernährungsamt hat die Frage aber zunächst nicht als dringend angesehen. Hinzugefügt wird allerdings, daß die fleischlosen Wochen kommen und jedenfalls Mitte August beginnen werden. — Also mit fleischlosen Wochen müssen wir auch noch rechnen. Wie lange wird es noch dauern und wir bekommen auch noch brotlose Wochen. Das Essen ist für uns gewöhnliche Sterbliche ja auch Luxus; sollte uns das nicht auch noch abgewöhnt werden?

Der Fleischbezug des Oberbürgermeisters.
Aus Bernburg wird geschrieben: Schon seit längerer Zeit schwiegen in Bernburg Gerüchte, daß hochangesehene Einwohner der Stadt sich heimlich mit Fleisch und Fleischwaren unter Umgehung der Vorschriften über die Fleischversorgung versorgen. Die Gerüchte nahmen immer festere Gestalt an und bezeichneten sogar den Oberbürgermeister von Bernburg, Regierungsrat und Landtagsabgeordneten Leinweber, als denjenigen, der sich von "hinterherum" fortgesetzt nicht unerhebliche Mengen Fleisch und Fleischwaren verschaffen sollte. Der Oberbürgermeister bezeichnete diese Gerüchte zwar als vollkommen falsch; als aber auch noch andere in öffentlichen Gremien befindliche Personen, die in Bernburg ebenfalls in hohem Ansehen stehen, direkt vom Volkswundes des heimlichen und verbotenen Fleischbezuges beschuldigt wurden, griff die Gerüchte beharrlich ein und ordnete eine Untersuchung auf Grund der umlaufenden Gerüchte an. Die gerichtliche Untersuchung und die angestellten Ermittlungen haben nun zu einem Resultat geführt, das in Bernburg das allgrößte Aussehen hevoverufen hat. Nicht nur der Oberbürgermeister Regierungsrat und Landtagsabgeordneter Leinweber ist überführt worden, fortgesetzt Fleisch und Fleischwaren ohne Fleischmarken sich verschafft zu haben, sondern noch zwei andere, gleichfalls in hohem Ansehen stehende Beamte der Stadt Bernburg, nämlich Stadtrat Udermann und Schlachthofdirektor Stein sind desselben Vergehen für schuldig befunden worden. Eine öffentliche Aussage ist von der Staatsanwaltschaft in Bernburg nicht erhoben worden. Die drei genannten Beamten sind durch vereinfachtes Verfahren, nämlich durch amtsgerichtlichen Strafbefehl, verurteilt worden, und zwar: Oberbürgermeister Regierungsrat Leinweber zu 1000 M., Schlachthofdirektor Stein zu 2000 M. und Stadtrat Udermann zu 600 M. Geldstrafe. Es ist zu erwarten, daß gegen die Befürworter auch noch ein Disziplinarverfahren eingeleitet wird.

Mit Süß und den Hungerbissen.

Sonnabend, 15. Juni.

Entbehren mußt du — mußt entbehren!

Die große Zeit verlangt große Opfer. Nicht nur draußen an der Front — auch im Innern unseres Landes. In der Zeit, da rücksichtslose Herrscherinnen dem Volke gleiche Rechte verweigern, muß das Volk eine Steigerung der langdauernden Hungerkur auf sich nehmen. Der Rücksichtslose, der Unbedeutliche, bei dem Geld keine Rolle spielt, der stets zugegriffen hat, wird auch in Zukunft unverzagt bleiben können. Und muß er wirklich den Riesen ein Loch engen spannen — seine angeammelten Reserven, die man am feinsten Spezialnadel erkenn, werden ihn auch die „nur 2 Monate dauernde erhöhte Fassenzeit“ aus bestreichen lassen. Anders die, die nach Bedingungen die Gesetze beachtet haben oder doch fast nur von den Nationen zu leben hatten. Sie empfinden den erhöhten Mengen der nächsten 2 Monate um so schwerer. Aber: unsere Ernährung ist sichergestellt.

Aber die Hoffnungen auf reichliche Zufuhren aus der Ukraine haben sich nicht erfüllt. Es waren zufiel Männer, die darunterwarteten. Nach wie vor heißt es: mit dem im Inland Erzeugten auszukommen. Und da sieht es mager aus: der Fleischhandel entzog dem öffentlichen Markt zwiel Waren. Und die öffentliche Bewirtschaftung hat eben den verlustig geworfen, daß sie bei Erfassung der hauptsächlichsten Lebensmittel zu zögern hat. So konnten wir noch vor kurzem mitteilen, daß 30 Millionen Zentner Fleische u. s. w. verbraucht worden sind. Aber: im nächsten Jahre wird es besser. So trauten man die gärenden Kriegsjahre hindurch — und bei der Wiederkehr eines neuen Frühjahr stellte sich jedes Jahr heraus, daß es — schlechter geworden ist.

Es fehlt an Getreide, an Fleisch, vielleicht auch an Kartoffeln! Aber Riesenvertreter werden vorheimlich und durch Schleichhandel zu Wucherpreisen an Leute verkaufen, die heute noch schwergängig leben, während das Volk darbt. Fleischlose Wochen werden bereits jetzt für den Herbst angekündigt. Die Fleisch leidet aus den denkwürdig gewordenen ausgewandert zu sein, denn man kann sie fast nur in Restaurants und Hotels zu Auslandspreisen erhalten.

Mit dem heutigen Tage tritt nun die Heraushebung der Brotverportioning ein, durch welche die in vielen Familien herrschende drückende Sorge und die nördliche Ernährung noch vermehrt wird. Die hierige amtliche Stelle macht dazu folgende Bemerkungen:

Wie bekannt, tritt mit dem heutigen Tage eine Aenderung in der Brotversorgung ein. Erstaunlicherweise gehört Süß nicht zu den Städten, in denen in der Heraushebung der Ration zweitlich gegangen zu werden braucht. Praktisch stellt sich die Beteilung wie folgt:

entweder oder

bis 14. Juni 1900 g Brot 1500 g Brot und 250 g Mehl vom 15. Juni an 1700 g Brot 1500 g Brot und 125 g Mehl

Wer also bisher auf Grund der Brotkarte nur Brot und nicht auch Mehl bezog, erhält gegen früher 200 Gramm Brot weniger. Weniger fühlbar wird die Heraushebung für alle diejenigen Haushalte, die bisher auf die Mehlmatten Brotkarte die zugewiesene Brotmenge in der Höhe von 1500 Gramm wöchentlich gleich. Die fehlende Mehlmenge von 125 Gramm wird aber zum Teil durch die beabsichtigte Beteiligung von Kartoffelmehl ausgegliedert, vollauf unverändert bleiben die auf die Zufläschotten zu beziehenden Mehls und Brotmengen. Erstaunlicherweise wird, wie in manchen anderen Städten die Brotkarteaktion nicht hergestellt, trotzdem die Hoffnung auf eine in der zweiten

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Neue Erfolgsgeschichte. Südwestlich von Meris machten wir Gefangene. Stärkere Vorstöße des Feindes an der Acre wurden abgewiesen. Artillerie- und Minenwerferläufe ließen am Abend beiderseits der Somme auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Nonon blieb die Infanterietätigkeit auf östliche Kampfhandlungen beschränkt. Das Artillerieregimentlich an Stärke nach. Südlich der Aisne blieb der Artilleriekampf gesteigert. Mehrfache Zeilangriffe, die der Feind gegen unsere Linien im Walde von Billers-Cottereis führte, wurden abgewiesen.

Die Gefangenenzahl aus den letzten Kämpfen südlich der Aisne hat sich auf 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann erhöht.

Utn. Wetz errang seinen 30., Utn. Kirstein seinen 25. und 26. Lustieg.

Heeresgruppe Eichhorn.

Rund 10000 Mann starke russische Bände, die von Jeist kommend in der Muthes-Bucht an der Nordküste des Asowischen Meeres landeten und zum Angriff auf Taganrog vorgingen, wurden vernichtet. Teile des Feindes, die auf Booten und Flüssen zu entkommen versuchten, wurden im Wasser zusammengehauen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Gedenktag.

Rund 10000 Mann starke russische Bände, die von Jeist

kommandiert in der Muthes-Bucht an der Nordküste des Asowischen Meeres landeten und zum Angriff auf Taganrog vorgingen, wurden vernichtet. Teile des Feindes, die auf Booten und Flüssen zu entkommen versuchten, wurden im Wasser zusammengeschlossen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Gedenktag.

neuen Ansahmebestimmungen aufgehoben worden. Dagegen sind Griffe und Knöpfe ohne Rücksicht auf die Konstruktion des Ver- schlusses von der Beischlagnahme bereit, wenn sie mit dem Fenster durch ein anderes Mittel als durch Verschraubung oder Verfestigung verbunden sind.

Papiermundstücke und Papierfischstücke. Das vom Papiervertriebenden Generalionmono am 8. August erlassene Verbot der Herstellung von Papiermundstücken und Papierfischstücken ist nach einer hohen erlassenen Bekanntmachung aufgehoben.

Mit fremdem Heide zu arbeiten, in einer wirtschaftlichen Notwendigkeit, gegen die im allgemeinen nichts einzuwenden ist. Zu beantworten ist aber das Verhalten gewisser Firmen, die sich zur Lieferung notwendiger Bedarfsgegenstände erheben, den Kaufpreis im voraus vereinbart haben, obwohl sie gar nicht in der Lage sind oder gar nicht überleben können, ob und wann sie zur Lieferung instande sind. Gewöhnlich haben beratige „Rausleute“ ein dicker Teller. Auf Mahnschreiben antworten sie gar nicht oder mit erheblichen Verzögerungen. Ganz wenn ihnen mit einem jährligen Vorgehen gedroht wird oder die Zentralstelle zur Belästigung der Schwindsünder in Lübeck an sie herantritt, bequemen sie sich zum Rückzug. Es ist dringend erforderlich, daß gegen solche Auswüchse rücksichtslos vorgegangen wird und die Zentralstelle zur Belästigung der Schwindsünder in Lübeck hilft darum, ihr vorhandenen Beweisunterlagen nambart zu machen.

Als Sammelstellen für die Ablieferung der Kanin-, Hasen- und Ragensellen in Lübeck sind außer den am 12. Juni von uns mitgeteilten Firmen noch J. C. Würtzbürg, Wachstraße 22a und Herm. Borch. Sandstraße, tätig.

Die Zweieinhalf-Pfennig-Münze. Mit der zunehmenden Bruttostreichung des Wertmengen macht sich das Bedürfnis einer Sachlage Rechnung tragenden Kleinmünze stärker geltend. Entsprechend den Anträgen des Reichstages ist nun von der Reichsfinanzverwaltung die Ausprägung einer Zweieinhalf-Pfennig-Münze bereits beschlossen worden. Die Herstellung dieses neuen Geldstückes wird aber erst, wie die „Neue politische Correspondenz“ schreibt, nach dem Kriege erfolgen können, da gegenwärtig die erforderlichen Metallmengen nicht bereitgestellt werden können. Mit der Einführung des 2½-Pfennig-Stückes wird das jetzige 2-Pf.-Stück in Fortfall kommen, da es durch das Pfennig-Stück leicht ersetzt werden kann.

Frischlebensmittel. Es wird darauf hingewiesen, daß nach der Verordnung des Bundesrats über die Genehmigung von Frischlebensmitteln vom 7. März 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 113) diejenigen Frischlebensmittel, die sich im Inkrafttreten dieser Verordnung am 1. Mai 1918 bereits im Verkehr befinden haben, vom 1. Juli 1918 ab nur noch im Verkehr bleiben dürfen, wenn sie genehmigt sind. Der Antrag zur Genehmigung ist für die im Gesetz der Freien und Hansestadt Lübeck anfalligen Gewerbetreibenden, die hier solche Frischlebensmittel herstellen oder die sie aus dem Auslande einführen, bei der Geschäftsstelle des Polizeiamtes Freie Strafe Nr. 65 zweites Obergeschloß, zu stellen. Danach, wenn sie genehmigt sind. Der Antrag zur Genehmigung ist für die im Gesetz der Freien und Hansestadt Lübeck anfalligen Gewerbetreibenden, die hier solche Frischlebensmittel herstellen oder die sie aus dem Auslande einführen, bei der Geschäftsstelle des Polizeiamtes Freie Strafe Nr. 65 zweites Obergeschloß, zu stellen. Danach, was als Frischlebensmittel im Sinne obiger Verordnung zu gelten hat, hat der Staatssekretär des Kriegsministeriums unter dem 8. April 1918 Grundsatz erlassen, die in Nr. 84 des Deutschen Reichsanzeigers vom 10. April 1918 veröffentlicht sind. Die Bundesratsverordnung wie auch die Grundsätze können in der bezeichneten Geschäftsstelle des Polizeiamtes eingesehen werden.

Schulgeldzahlung. Nach der Bekanntmachung der Oberstdirektion in der vorliegenden Ausgabe ist das Schulgeld für die Schüler und Schülerinnen der sämtlichen städtischen Schulen für das laufende Quartalsjahr in der Zeit vom 17. Juni bis zum 2. Juli zu entrichten. Wir weisen dazu erneut darauf hin, daß das Schulgeld jetzt ab durch das Steueramt (Zimmer Nr. 1, rechts) erhoben wird und zwar werktäglich von 8 bis 1 Uhr. Saftüberleitungen erfolgen jedoch nach wie vor an die Oberstdirektion, wobei die auf den Schulgeldzetteln vermerkten Rassezeichen anzugeben sind.

An der Oberrealschule im Dom bestanden die Kriegsnoteprüfung folgende Schüler: Emil Berg, Hermann Bohl, Alfred Döring, Erwin Jahn, Heinrich Köhler, Erich Schreiber, Otto Bartelsky, Ernst Esmeister, Hans Jüng, Werner Nöding, Helmuth Tews, die ersten sechs unter Befreiung von der militärischen Pflicht bestanden.

Endendorff-Spende: Die Sammlung der bei den bislang Post- und Telegraphenämtern tätigen Beamten hat einen Betrag von 1111,50 M. gezeigt. — Der Erfolg des Endendorffer Spitälers zugunsten der Endendorff-Spende stellt sich nach nunmehr erfolgter, endgültiger Abschöpfung auf 5181,25 M. An dem Gang bestehen sich sämtliche Endendorfer Pächter.

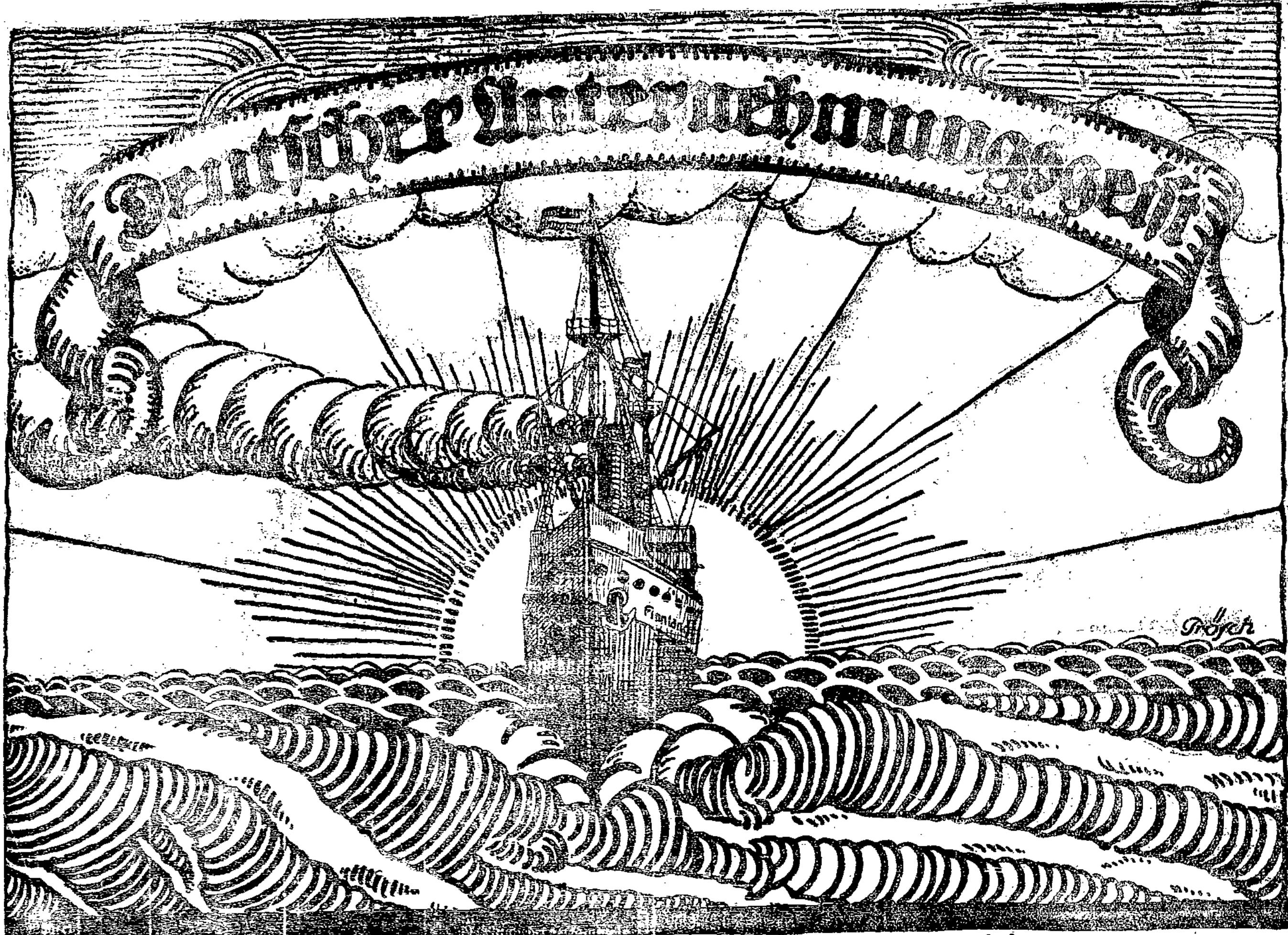
Berndorf-Spende: Die Sammlung der bei den bislang Post- und Telegraphenämtern tätigen Beamten hat einen Betrag von 1111,50 M. gezeigt. — Der Erfolg des Berndorfer Spitälers zugunsten der Endendorff-Spende stellt sich nach nunmehr erfolgter, endgültiger Abschöpfung auf 5181,25 M. An dem Gang bestehen sich sämtliche Berndorfer Pächter.

Hamburg. Das Priengericht verhandelte am Freitag in öffentlicher Sitzung über folgende Schiffe: holländischer Dampfer „Kediri“, dänischer Dampfer „Jeanne“, norwegischer Dampfer „Reinunga“, dänischer Dampfer „Daphi“, norwegischer Dampfer „Anna“ und schwedischer Dampfer „Victoria“. Im Fall „Kediri“ handelte es sich lediglich um die Befriedigung des Erbanspruches der Reklamation Nr. 1, die sich auf eine Vergütung für mit dem „Kediri“ untergegangene Partie Passagieren bezieht. Verlangt wurden 17.500 Gulden. Das Gericht hat dem Reklamanten eine Entschädigung von 17.000 Gulden nebst Zinsen zugesetzt. Bei den Dampfern „Jeanne“, „Reinunga“, „Daphi“ und „Anna“ kommen Millionenwerte in Frage. Alle hatten Sparbörsen geladen und sind mit feindlicher Bestrafung abgefeiert und auf der Reise verloren worden, weil das Sparbüro als Banknote angesehen wurde. Diese Ansicht bestandete auch das Hamburger Priegericht in einer früheren Verhandlung über „Jeanne“. Es erkannte, daß Schiff und Ladung der Einsichtnahme unterlegen hatten und daß die Vernichtung zu Recht erfolgt sei. Auf eingelagerte Befreiung hat das Oberpriegericht in Berlin diese Entscheidung aufgehoben und die Angelegenheit an die Börse zurückgeworfen. Die Urteilstverteidigung ist auf den 28. Juni anberaumt worden. Der schwedische Dampfer „Victoria“, der im Mittelmeer in verschiedenen Häfen Sammelsiedlung (Früchte, Olle, Wein usw.) einzogen hatte, ist auf der Endfahrt von Cadiz nach Lissabon am 19. März 1917 von einem deutschen Unterboot versenkt worden. An Reklamationen sind an nähernd 60 angemeldet worden. Die Urteilsverkündung soll auch in diesem Falle am 28. Juni erfolgen.

Hamburg. Die Hamburgische Gewerkschaften für die Kundenrallye sind. Eine sehr gut besuchte Versammlung der Delegierten des Gewerkschaftsrates und Vorstandesmitglieder der Hamburger Gewerkschaften, die am Freitag abend im Gewerkschaftshaus tagte und sich mit der Kundenrallye beschäftigte, nahm gegen sieben Stimmen folgende Resolution an: „Die heutige Versammlung von Delegierten und Vorstandesmitgliedern des Gewerkschaftsrates erklärt den Kriegsbeschädigten ihre volle Sympathie; sie hält eine besondere Unterstützung desselben bei Eröffnung eines neuen Berufes für dringend erforderlich und sie erklärt sich daher mit der jetzt zu diesem Zweck vorbereiteten Sammlung einverstanden, wenn sie auch der Meinung ist, daß es unabeweisliche Pflicht des Reiches ist, in aussichtsreicher Weise für die Kriegsbeschädigten zu sorgen.“

Moorlethe bei Hamburg. Ein schwieriger Unfall ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag zwischen den Stationen Moorlethe und Tieckau der Hamburg-Berliner Bahn. Zwei Frauen, die in Tanneberg arbeiten und den letzten Zug nach Hamburg benutzt, waren eingeklappt und sprangen aus dem Zug, als der Zug die Station Moorlethe bereits verlassen hatte. Beide gerieten unter den Zug. Der einen Frau wurden beide Beine abgezerrt. Sie erlag ihren Verletzungen bald. Auch die zweite Frau wurde schwer verletzt. Die Verunglückte ist Frau Schäfer aus Schillersdorf. Sie ist Mutter von zwei Kindern. Ihre Mutter steht im Gelbe.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Süß und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Süß.



**Deutscher Handel und Wandel
werden kraftvoll verkörpert
durch mein großes Kaufhaus
mit feinen ca. 50 noch reichlich
sortierten Spezial-Abteilungen**

Rudolph Karstadt-Süder

Freitag früh 8½ Uhr entschließt sich und ruhig
noch kurzem schwerem Leiden in ihrem 62. Lebensjahr
meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Meta Jänsch
geb. Eggers.**

Im tiefer Trauer

2845

Wilhelm Jänsch.
Wilk. Präs und Frau Auguste geb. Jänsch.
Otto Jänsch, 33 im Felde, und Frau, Eliseabé,
geb. Ossenberg (Berlin).

Heinrich Schanck und Frau, Joh. geb. Jänsch.
Entschieden und alle Verwandten.

Süder, Reichenstraße 44.

Feiermontag Dienstag, Beginn der Trauergäste
8½ Uhr in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes.

Statt besonderer Beerdigung.

In der Nacht zum Donnerstag entschließt sich im Reise-Lazarett 3 Lübeck nach langem schwerem Leiden mein unglücklicher Mann, meiner Kinder treujohriger Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Johannes Dippert

im Alter von 37 Jahren.
Im tieferem Schmerz,

Wilhelmine Dippert

geb. Latzke nebst Kindern
und allen Verwandten.

Lübeck, den 14. Juni 1918.

Die Trauerfeier findet am Dienstag früh 9½ Uhr auf dem Ehrenfriedhof Burgtor statt.

Eine Leiter,

22 Fuß lang, zu verkaufen.

2844 Telefons 9.

zu verkaufen:

Gedrehtes Sofa, Matratze,
Gardinen, Stühle,
3 Metre dicke Teppiche
Marienstraße 27.

Deutscher Metallarbeiterverband

Berwaltungsstelle Lübeck.

Am 14. Juni starb unser

langjähriges Mitglied

Meta Jänsch.

(Bezirk 23).

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, auf d. Vorwerker Friedhof statt.

2846) Die Ortsverwaltung.

Zu kaufen gesucht

2847) Haushaltsgegenstände, Knochen,

Ähren, Papier, Zeitungen,

zu keinem Lagespreis.

Karl Kleinfeld, Wallenhoffstr. 25.

Telephon 2430.

zu verkaufen:

2848) Gedrehtes Sofa, Matratze,

Gardinen, Stühle,

3 Metre dicke Teppiche

Marienstraße 27.

20 Mark Belohnung demjenigen, d. mir nachweist, mit meine Sachen (weiß mit gelb) in der Nacht vom 14. a. 15. gestohlen hat.

2849) Hansestr. 117 II. (2849)

Merztlicher Sonntagsdienst
am Sonntag, 16. Juni (2827)

Dr. Heddinga, Geibelplatz 1.

Dr. Stoffer, Kronsföld, Allee 18.

Dr. Groenewold, Lindenplatz 2.

Prakt. Arzt Berth. Raben.

Sprechstunden:

norm. 8—9 u. nachm. 5—6 Uhr.

Sonnabend nachm. u. Sonntags

2828) keine.

Zahn-Praxis (2813)
WILLY KOCH

Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Travemünde u. Lübeck

Breitestr. 13. 2828

photogr. Wetli. Eutera.

Jeder darf rabahnen

mit meinen erlaubnis-

reichen Drig., Spirali-

kreisen 7,75. Holz-

kreisen 6,25. Iu. Han-

kscheiben 17,50. Eisen-

kreise 11.— elastischer

Hölzer-Holzkreise 13.—

Iu. alle per Stück.

Kann jeder auf jede

Zeile auflegen. Um-

schlängeln gestaltet, alio-

rum Rauten. Lautende

geliefert. Wiederher-

stellung Rabatt. (2815)

Schläufe. Berlin 363/S 79.

Steinmeisterstr. 4.

Jedes Bild

vergrößert (2825)

Reinhard, Gioxinstraße 5.

Naturhistorisches Museum.

Pflanzenausstellung.

Ausstellung von Wildgemäße.

Sonntag 11—4 Uhr.

Mittwoch 4—6 Uhr.

2828

**Loß der
Möbelkappheit**

finden Sie in meinen beiden

Geschäften 2848

enorme Auswahl
in neuen und gebrauchten
Möbeln

zu billigen Preisen.

Schlafzimmerschränke,
Wohnzimmerschränke,
Aufbewahrungseinrichtungen

sowie sämtliche einzelne
Möbel.

Vereinigte Möbel-

taufhäuser

Königstr. 73 (Ecke Südr.),

Hügstraße 47.

